

Pfr. Benedict Schubert, Vikarin Franziska Swoboda  
Dialogpredigt über Johannes 12, 12-19

---

## **Wider die Erwartungen**

12 Als am Tag darauf die grosse Volksmenge, die zum Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem komme, 13 nahmen sie die Palmzweige und zogen hinaus, ihn zu empfangen, und riefen:

*Hosanna,  
gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn,  
der König Israels.*

14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht:

*15 Fürchte dich nicht, Tochter Zion!  
Siehe, dein König kommt,  
sitzend auf dem Füllen einer Eselin.*

16 Dies verstanden seine Jünger zunächst nicht, aber nachdem Jesus verherrlicht worden war, da erinnerten sie sich, dass dies über ihn geschrieben stand und dass man ihm solches getan hatte. 17 Das Volk nun, das bei ihm gewesen war, als er Lazarus aus dem Grab gerufen und ihn von den Toten auferweckt hatte, legte davon Zeugnis ab. 18 Eben darum zog ihm das Volk entgegen, weil es gehört hatte, er habe dieses Zeichen getan. 19 Da sagten die Pharisäer zueinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet. Alle Welt läuft ihm bereits nach.

JOHANNES 12

### **Gebet vor der Predigt**

Sprich zu uns, Lebendiger,  
lass uns hören und verstehen.  
Verwandle uns durch Dein Wort nach und nach in das Bild,  
das Du schon längst von uns entworfen hast.  
Dein Geist bewirke es in Jesu Namen.  
Amen.

**Franziska Swoboda:** Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Vieles von dem, wie es der Evangelist Johannes schildert, scheint auf den ersten Blick selbstverständlich zu sein: Das Volk zieht Jesus vor die Stadt

entgegen, um ihn zu empfangen. Sie haben von der Auferweckung des Lazarus gehört. Genau aus diesem Grund, eben darum, wollen sie Jesus entgegenziehen. Die Worte, mit dem sie ihm begegnen, sind Teil der jüdischen Festtradition rund um das Passa-Fest: *Hosanna, gepriesen sei der da kommt im Namen des Herrn*. Die Palmzweige liegen griffbereit, Zeichen des Sieges und Triumphes. Und auch ein Eselsjunges ist dann zur Stelle, wenn es darauf ankommt. Dadurch kann sich dann auch das Schriftwort aus dem Alten Testament erfüllen, laut dem der König Zions auf einem Esel einziehen wird.

Vieles scheint auf den ersten Blick selbstverständlich zu sein in diesen Zeilen, die sich so wunderbar bildhaft lesen und vor dem inneren Auge vorstellen lassen. Jesu Einzug in Jerusalem unter der Begeisterung des Volkes, das ihn festlich begrüßt und in die Stadt holt. Alles scheint sich zu fügen, sowohl von der Ausstattung der Szene her, als auch in Bezug darauf, dass Jesus als der verheißene Messias gefeiert wird. Das Zeugnis, das von Jesu Wirken und zeichenhaftem Handeln abgelegt wird durch Menschen seiner Umgebung, kommt nun doch endlich zum Tragen und verbreitet sich bei der versammelten Pilgermenge noch weiter. Da könnte man doch meinen: Jesus kommt zu seinem Recht, wird nun als Retter Israels gefeiert.

Und doch irritieren diese Verse und bergen Stolpersteine. Denn das Volk erwartet in Jesus einen König. Was aber erwartet das Volk genau von so einem Herrscher? Wie können wir es da verstehen, dass dieser König auf einem Esel einzieht? Ein König, der anscheinend von seinem eigenen Gefolge, den Jüngern, nicht verstanden wird.

***Benedict Schubert:*** Eigentlich sollten wir es verstehen, Franziska. Denn wir wissen wir mehr als die Jünger in der Geschichte. Wir teilen ein Stück weit die Perspektive des Evangelisten. Er verrät uns, dass die Jünger erst von hinten her anfangen konnten zu begreifen, was da inszeniert wurde. *Nachdem Jesus verherrlicht worden war*, schreibt Johannes, hätten sie die einzelnen Teile zusammensetzen können. Der Jubelruf aus Psalm 118 und die Ankündigung aus dem Buch des Propheten Sacharja bezogen sich ursprünglich sicher nicht auf diese Szene. In den Jahrhunderten, in denen diese Texte seit ihrer Abfassung schon in den Versammlungen des Gottesvolks rezitiert, gesungen, vorgelesen und ausgelegt wurden, entdeckten die Hörerinnen und Hörer schon vor Palmsonntag Bedeutung. Doch zusammen mit dem, was die Jünger nun miterlebten, zusammen mit dem, was sich in den Tagen nach dem gloriosen Einzug ereignete, erschienen die Texte in einem neuen, für die Jünger endgültigen Licht. In den Tagen zwischen Palmsonntag wurden diejenigen, die sich Jesus

angeschlossen hatten, mit dem eigenen Scheitern konfrontiert, mit der eigenen Angst, mit der eigenen Feigheit. Die Frauen und Johannes blieben und erlebten es als Augenzeugen mit. Die anderen aber flohen, einer nach dem anderen, und bekamen es über erschreckte Berichte, durch übertriebene Gerüchte, durch von Panik geprägte Schreckensmeldungen mit: wie Jesus der Prozess gemacht wurde und wie er schliesslich hingerichtet wurde. Der Evangelist selbst bezeichnet schon die Kreuzigung als Erhöhung, aber ich vermute, dass Jesus erst dann für die Jünger verherrlicht wurde, als er selbst ihnen als Auferstandener begegnete. Dann fingen sie an zu begreifen.

So berichtet uns der Evangelist – aber Du hast recht mit Deiner Frage: verstehen wir es?

**Franziska Swoboda:** Du hast Recht, wenn du darauf hinweist, dass wir die Geschichte anders lesen und verstehen können, da wir wissen, wie es weitergeht. Wir wissen um die Geschehnisse, die noch folgen werden.

Und gerade aus dieser Perspektive heraus erstaunt mich nach wie vor die Ausgangssituation, die wir in unserem Text nun antreffen: Das Volk begrüßt Jesus als den Retter, als den König von Zion, wie es der Evangelist darstellt. Das Zeugnis, das von der Auferweckung des Lazarus durch einige gegeben wurde, hat Frucht getragen und treibt die Menge feierlich jubelnd auf die Straße. Und doch haben wir die bald darauf folgende Feigheit im Hinterkopf, die du schon angesprochen hast: eine Feigheit, die doch etwas ans Tageslicht bringen wird. Sie zeigt nämlich, dass die Hoffnungen und Erwartungen des Volkes und auch die Vorstellungen der Jünger anderer Art sind als das, was ihnen in Jesus tatsächlich begegnen wird. Sie tragen ihm die eigenen Vorstellungen und Erwartungen entgegen und erfreuen sich an eben diesen. Lange hält diese Freude aber nicht vor, denn in seiner Niedrigkeit am Kreuz wird Jesus verlassen sein.

Jesus auf dem Esel erscheint für mich in dieser Szene nun als eine Art "Fixpunkt", an dem sich vieles radikal wandeln, umkehren und neu entscheiden kann. Das aber nicht in Beliebigkeit. Im Gegenteil: Dass gerade in der Niedrigkeit Jesu wahre Hoheit und besondere Würde liegt, scheint hier schon durch. Und ist es nicht auch tatsächlich so, dass wir hier einerseits ein paradoxes Bild vom König auf dem Esel haben; und dass dieses Bild andererseits das Schriftwort erfüllt und uns Jesus eben gerade in seinem vollen Wirken zeigt? Deshalb meine Frage an dich, Beni: Welche Erwartungen tragen wir an ihn heran, welche Vorstellungen projizieren wir auf ihn? Und: Was kehrt sich für uns grundlegend um?

**Benedict Schubert:** Jesus auf dem Esel als Fixpunkt – das gefällt mir gut. Jesus inszeniert diesen Einzug ja ganz bewusst. Wie ein guter Regisseur spielt er mit den Erwartungen des Publikums. Er weiss, dass sie damals, und ich vermute: auch wir heute einen König erwarten, einen Mächtigen, der mit seinem Zauberwort, seinem Zauberschwert, seiner Zauberkraft im Handumdrehen in Ordnung bringt, was schwer in Unordnung ist. Wir hoffen, dass er uns aus den Dilemmata erlöst, in die wir geraten – und uns oft genug selbst bringen.

Wie Jesus da auf dem Esel sitzt, die Füsse schleifen fast am Boden nach – das hat etwas Rührendes. Das zuckelnde Tier, der arme Prediger drauf... Mir kommt vor, als wollte die Menge mit ihrem lauten Geschrei, mit dem strahlenden, aber auch etwas verkrampft wirkenden Königsjubel das eigene Unbehagen übertönen. Sie hätten ihn lieber auf einem edlen Pferd reiten sehen. Sie hätten sich gerne blenden lassen vom royalen Schmuck und dem Schwert mit seinem kostbaren Knauf. Ob der eine oder die andere fand, das Ganze sei ein bisschen lächerlich?

Mit Palmsonntag, mit Jesus ziehen wir in diese grosse Woche ein, die in der doppelten Zumutung gipfelt, dass dieser König am Kreuz erhöht wird, und dass der Tote lebt, die Seinen begeistert und hinausschickt in die Welt. Das ist richtig schwer zu begreifen, deshalb demonstriert Jesus mit dem Ritt auf dem Eselein noch einmal, was er in seinem ganzen Wirken bis dahin zu vermitteln suchte: Gott ist nicht fern, sondern nah. Gott macht sich klein, damit wir aufstehen und Verantwortung übernehmen können. Gott bringt uns zurecht, indem er uns durchliebt. Gott schlägt nicht zu, greift nicht von oben durch, sondern lässt von unten wachsen und reifen, blühen und Frucht bringen.

**Franziska Swoboda:** Ja, auch wir würden wohl eher für einen prunkvoll – heute würde man vielleicht auch sagen: stilvoll – nahenden König, Staatsmann oder Politiker die Palmzweige ergreifen. Für jemanden, der uns allein schon durch sein Auftreten mächtig und fähig genug erscheint, die Ungerechtigkeiten unserer Tage zu beseitigen und Frieden zu wirken.

Jesus aber durchkreuzt im wahrsten Sinne des Wortes unsere Erwartungen: Wie du schon gesagt hast- Gott macht sich klein, ist uns nahe. Und gerade damit tun wir uns oft genug schwer. Wie oft suche ich Gott in dem, was mir fern liegt, in den großen Worten und Gesten, in den großen Ereignissen und Zeitläuften. Dabei vergesse ich das Bild von Jesus auf dem Eselchen. Ich vergesse Krippe und Kreuz und suche andere „Herrschaftsinsignien“ als diese.

Und ich denke dann nicht daran, dass ich – dass wir – es doch besser wissen müssten. Wir wissen ja eben, wie es weitergeht auf Golgatha, dann am leeren Grab und auf dem Weg nach Emmaus. Im Wissen darum sollten wir die Geschichte vom Einzug in Jerusalem tatsächlich anders lesen. Und das Vertrauen auf Gott, der bei uns ansetzt, das Vertrauen, in dem wir schon jetzt leben dürfen, kann dann auch unseren Blick auf das ganz Unmittelbare, auf das, was ganz nahe bei uns ist, verändern und schärfen.

Lass es mich so sagen: Auch heute noch zieht Jesus mit dem Esel ein, Palmsonntag ist kein Ereignis, das einmal stattgefunden hat und damit erledigt ist. Jesus findet auch heute noch seinen Weg und er findet seine Eesein, auch wenn diese anders aussehen mögen. Zwischen Krippe und Kreuz zieht er auf dem Esel ein, um uns den Weg zu Gott zu bahnen; zu Gott, der aber schon zu uns und mit uns auf dem Weg ist.

### ***Gebet zum Palmsonntag***

Zieh ein, Gnadenkönig,  
komm zu uns, der Du den Frieden bringst.  
Wir wollen Dir den Weg frei machen,  
aber Du weisst, wie schwer uns das fällt.  
Du siehst, wo und wie die Strasse verbaut und blockiert ist.  
Es ist Dir nicht verborgen, dass wir selbst uns und Dir am meisten im Weg stehen.  
Aber lass Dich bitte dadurch nicht hindern.  
Such und finde den Zugang zu uns,  
in unsere Herzen und Gedanken,  
in unsere Gemeinschaft,  
in unsere Händel und Missverständnisse,  
in die Unordnung, die wir erneut haben entstehen lassen.  
Wir warten auf Dich, wir rechnen mit Dir.  
Hab Erbarmen mit uns!  
Amen.